

seine Frömmigkeit prahlend nach den Kugeln seines Rosenkranzes abmißt. Der aber ist ein Liebling des Himmels, welcher mit demüthiger Sehnsucht auf die auserwählten Stunden harret, da der milde himmlische Strahl freiwillig zu ihm herabfährt, die Hülle irdischer Unbedeutendheit, mit welcher gemeiniglich der sterbliche Geist überzogen ist, spaltet und sein edleres 25 Innere auflöst und auseinanderlegt; dann kniet er nieder, wendet die offene Brust in stiller Entzückung gegen den Himmelsglanz und sättiget sie mit dem ätherischen Licht; dann steht er auf, froher und wehmüthiger, volleren und leichteren Herzens, und legt seine Hand an ein großes, gutes Werk. — Das ist die wahre Meinung, die ich vom Gebet hege. 30

Ebenso nun, meine ich, müßte man mit den Meisterstücken der Kunst umgehen, um sie würdiglich zum Heil seiner Seele zu nutzen. Es ist frevelhaft zu nennen, wenn jemand in einer irdischen Stunde von dem schallenden Gelächter seiner Freunde hinwegtaumelt, um in einer nahen Kirche aus Gewohnheit einige Minuten mit Gott zu reden. Ein ähnlicher Frevel ist 35 es, in einer solchen Stunde die Schwelle des Hauses zu betreten, wo die bewundernswürdigsten Schöpfungen, die von Menschenhänden hervorgebracht werden konnten, als eine stille Kundschaft von der Würde dieses Geschlechtes für die Ewigkeit aufbewahrt werden. Harret wie beim Gebet auf die seligen Stunden, da die Gunst des Himmels euer Inneres mit höherer Offenbarung 40 erleuchtet; nur dann wird eure Seele sich mit den Werken der Künstler zu einem Ganzen vereinigen. Ihre Zaubergestalten sind stumm und verschlossen, wenn ihr sie kalt anseht, euer Herz muß sie zuerst mächtiglich anreden, wenn sie sollen zu euch sprechen und ihre ganze Gewalt an euch versuchen können. 45

Kunstwerke passen in ihrer Art so wenig als der Gedanke an Gott in den gemeinen Fortfluß des Lebens; sie gehen über das Ordentliche und Gewöhnliche hinaus und wir müssen uns mit vollem Herzen zu ihnen erheben, um sie in unsern, von den Nebeln der Atmosphäre allzu oft getrübbten Augen zu dem zu machen, was sie ihrem hohen Wesen nach sind. 50

Buchstaben lesen kann ein jeglicher lernen; von gelehrten Chroniken kann ein jeglicher sich die Historien vergangener Zeiten erzählen lassen und sie wiedererzählen; auch kann ein jeglicher das Lehrgebäude einer Wissenschaft studieren und Sätze und Wahrheiten fassen; — denn Buchstaben sind nur dazu da, daß das Auge ihre Form erkenne; und Lehrsätze und Begeben- 55 heiten sind nur solange ein Gegenstand unserer Beschäftigung, als das Auge des Geistes daran arbeitet, sie zu fassen und zu erkennen; sobald sie unser eigen sind, ist die Tätigkeit unseres Geistes zu Ende und wir weiden uns dann nur, sooft es uns behagt, an einem trägen und unfruchtbaren Überblick unsrer Schätze. — Nicht also bei den Werken herrlicher Künstler. 60 Sie sind nicht darum da, daß das Auge sie sehe, sondern darum, daß man